

www.e-rara.ch

Göthe's Faust

**Vischer, Friedrich Theodor von
Stuttgart, 1875**

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 43.757

Persistent Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-73657>

Gespräch des Mephistopheles mit dem Schüler.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Gespräch des Mephistopheles mit dem Schüler.

Zu den zauberhaftesten Einheiten von gedankenprühendem Tiefsinn und lebensvoller Poesie in unserem Gedichte rechnet die allgemeine Bewunderung längst das Gespräch des Mephistopheles mit dem Schüler. Seine einfache nächste Bedeutung ist, daß es Fausts Unmuth gegen alle gegebene Wissenschaft, das Ausgangsmotiv der ganzen Handlung, in die einzelnen Gebiete hineinleitet. Damit ist nun noch blutwenig gesagt, denn wie geschieht es, mit welchem humoristisch poetischem Leben! Die liebe Unschuld voll Ehrfurcht vor dem großen Mann, in welchem sie nicht den Teufel ahnt, darin der still wirkende Contrast gegen Faust, ähnlich dem zwischen ihm und Wagner (der Gute will ja auch Alles erfassen, was auf der Erde und im Himmel ist, die Wissenschaft und die Natur), das Verfahren des Mephistopheles, der, was er zerreibend tadelt, zugleich empfiehlt und so den armen Jungen rein schwindlich macht, bis er den hellen Teufel herauskehrt und den feinen Stachel der Wollust, den Reiz des Gedankens, das Amt des Arztes für Befriedigung ihres Nihilis zu mißbrauchen, in die junge Seele drückt, — das Alles bligt wieder so von Geist, daß die Rechenschaft gebende Kritik nur das Nachsehen hat. Nicht daß jedes Wort, das Mephistopheles sagt, gleich wahr und tief wäre, Manches hat nur relative Wahrheit in der Opposition gegen den Stand der Wissenschaft zur Zeit der Abfassung. Die Ausfälle gegen die Logik und die herrliche Stelle vom Webermeisterstück des Geistes werden

oft leicht mißbraucht, als gäbe es jetzt nicht auch eine Psychologie und Aesthetik, welche das unendliche Zusammenwirken der geistigen Kräfte wohlbedenkt, wenn auch nicht durchbringt; freilich treffen sie immer noch auch die fortgeschrittene Wissenschaft, sobald sie dieser ihrer Grenze sich nicht bewußt ist; die Stelle gegen die Logik hat subjective Wahrheit als Protest des Dichtergeistes gegen den Zwang ihrer formalen Ordnungen, objective hätte sie nur gegen eine formale Logik, die ihren Werth überschätzte, aber das Wort vom geistigen Bande der Theile, das der *Encheiresis naturae* verborgen bleibe, zündet wieder mitten hinein in den großen Zug des Geistes nach Erschauung einer lebendigen Welt-Einheit. Dieser Zug und Drang hat uns beschäftigt bei Betrachtung der Anfangs-Monologe und Scenen; er ist Grund des Zustands unseres Helden, der die ganze Handlung motivirt. Unendliches wäre über jenes tiefwahre Wort zu sagen. Die Ursache aller Stockungen unseres Denkens, aller falschen Parteiungen in der Wissenschaft ist das Weglassen: das Trennen dessen, was zusammengehört. Hier hätte geradezu eine Kritik der Kategorien einzutreten, aber wir werden uns wohl hüten, dem Dichterwort durch Dociren den Charakter der blickartig genialen Beleuchtung zu nehmen. — Der Hieb gegen die Metaphysik ist schwach; er sagt nur, daß der Dichter sie für leeren Wortkram hielt, worin er selbst gegen die Philosophie seiner Zeit, die Wolffsche, Unrecht hatte. Wir hören Göthe, der schon frühe ahnte, daß sein Weg nur der des sinnigen Empirismus sein konnte, wenn es galt, zur Wahrheit zu gelangen, den Mann der Intuition, der nicht anders, als inductiv zu großen Gesetzen aufstieg. Doch wenn er hätte zusehen können,

wie jetzt die Naturforschung wieder bei der Construction der Welt aus dem Atom angelangt ist, hätte er wohl klar erkannt, daß haarscharf an diesem Puncte die Metaphysik einsetzen und mit ihren Mitteln die Frage untersuchen muß, ob die Materie schließlich Substanz und Wesen habe oder nur das *μν ὄν* sei, hinter dessen Scheine von unten auf der Geist verborgen ist. — In den Worten über das Recht springt mit schöner, kühner Inconsequenz aus dem teuflischen Ironiker plötzlich der lautere Geist des Revolutionsjahrhunderts, springt aus Voltaire Rousseau hervor. Sie sind schlechthin classisch, so classisch wie Schillers Worte von den ewigen Rechten, die droben hängen unveräußerlich und unzerbrechlich wie die Sterne selbst. Der ewige Kampf zwischen positivem Recht und zwischen ursprünglichem, zwischen zeitweilig bestehendem und schöpferisch geschichtlichem Recht, der Inhalt ganzer Berge von Schriften, der Stoff für unendliche Reihen von Untersuchungen ist wetterleuchtend in einige Zeilen, in ein paar Schlagworte zusammengefaßt. — Das Gift in der Theologie, das von der Arznei kaum zu unterscheiden ist, wird bedeuten: der studiosus theologiae sieht hinter die Couliissen, kann merken, wie Dogma und Kirche entstanden ist und — vergehen wird; darüber kann er das Verständniß und Gefühl des Wesens und Werths der Religion selbst verlieren: dieß ist das Gift, vielmehr nur die eine Art des Giftes; er kann vor den Consequenzen erschrecken, sich dagegen verstopfen, die Thür des Weiterdenkens zuschlagen und ein erbaulicher Halber oder ein orthodoxer Zelot werden, dieß ist die andere Art des Giftes; er kann von Dogma und Kirche die Religion selbst unterscheiden lernen und ein frommer Mensch im reinen und freien Sinn des

Wortes werden: dieß ist die Arznei. — Der Auftritt ist zugleich künstlerisch als ein äußerst glücklicher Ruhepunct nach dem Abschluß des Bündnisses zu betrachten, denn obgleich voll seiner Bewegung und Aufforderungen zum Denken bringt er doch dem Leser oder Zuschauer einen angenehmen Nachlaß von den Anspannungen des vorangegangenen Bildes dunkler Seelenkämpfe und setzt zugleich humoristisch das Punctum hinter das Stubenleben des Univeritätslehrers mit seinen inneren Conflicten. Voll tiefer Bedeutung ist wieder die Wahl des Bibelspruchs für das Stammbuch. Er weist vom einzelnen Fall hinaus auf alle Gefahr in aller Erkenntniß.

Die Scene: Wald und Höhle.

Unser jetziger Gang bedingt es, daß wir alle folgenden Auftritte bis zu der Scene: Wald und Höhle überspringen. Wir befassen uns nicht mehr mit den Spuren des alten Planes, die hier hauptsächlich stehen geblieben sind. Man muß eben die Frage einfach bei Seite lassen, wie es wohl Göthe ursprünglich einleiten wollte, daß sein Faust vom Erdgeist (denn diesen redet er im Monologe an) trotz jener Zurücksetzung und Beschämung tiefer Offenbarungen gewürdigt wird. Genug, er zieht sich aus der Welt, aus dem Wirbel der Leidenschaft in seine alte Burg, in die Stille des sinnenden Geistes zurück und reagirt hiemit willenskräftig gegen den Verführer. Es kann kein Zweifel sein, daß dem Dichter dabei die Zeiten vorschweben, wo er sich aus den